

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Band: 88 (1970)
Heft: 11

Artikel: Zur Kunst- und Kulturgeschichte Graubündens
Autor: Risch, Gaudenz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-84454>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sein publizistisches Lebenswerk hat der im Juli 1965 gestorbene Dr. h.c. *Erwin Poeschel* vornehmlich der Erschliessung des bau- und kunsthistorischen Bestandes seiner Wahlheimat Alt fry Rätien gewidmet. Standardwerke sind die Bände XII, XIV und XVI der Bürgerhaus-Reihe «Das Bürgerhaus in Graubünden», das Burgenbuch von Graubünden, «Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden» (sieben Bände umfassende Inventarisierung) und in derselben Sammlung die Kunstdenkmäler des Fürstentums Liechtenstein, der Stadt und des Stiftes St. Gallen. Weitere in Buchform erschienene Werke, so etwa über die romanische Bilderdecke von St. Martin in Zillis, über den Maler Augusto Giacometti, die Genealogie der Familie von Castelberg, über Paul Bodmers Fresken im Fraumünsterkreuzgang ergänzen dieses verdienstvolle, höchst kompetente Schaffen Poeschels. Sein Leben und Wirken wurde in der SBZ zum 80. Geburtstag (1964, H. 33, S. 580) und in einem Nachruf (1965, H. 32, S. 561) umrissen.

Erwin Poeschels publizistisches Oeuvre umfasst jedoch noch eine grosse Zahl von Abhandlungen und Aufsätzen, die über Jahrzehnte hinweg verschiedenenorts erschienen und erstmals von Elena Furer-Lazarova in «Unsere Kunstdenkmäler», 1964, S. 161–171 verzeichnet worden sind. Poeschels Publikationen wurden nun auch in ein bibliographisches Verzeichnis der hier besprochenen Schrift¹⁾ aufgenommen; das ergänzend jene weitere Literatur enthält, die den Zugang zum heutigen Stand des Wissens in den betreffenden Sparten der Bündner Kunstgeschichte erleichtert. Ein Sachregister, sowie das Inhalts- und Quellenverzeichnis erschliessen Poeschels breites und vertieftes Schaffensgebiet.

In das Verdienst einer Herausgabe der ausgewählten Aufsätze zur bündnerischen Kunst- und Kulturgeschichte teilen sich Freunde und fachverwandte Mitarbeiter des Bündner Kunsthistorikers (die Gemeinde Davos hatte Dr. Poeschel seinerzeit das Ehrenbürgerrecht geschenkt): Prof. Dr. *Emil Maurer*, Dir. Dr. *Hans A. Lüthy*, Dr. *Alfred Wyss*, *Hansjakob Diggelmann*, *Brigitt Sigel*. Die Einführung schrieb Dr. *Albert Knoepfli*. Einen namhaften finanziellen Beitrag zum Erscheinen der Schrift vermittelte Dr. *Simon Jegher* als Vertreter der Erben von Dr. h.c. Erwin Poeschel. Der *Buchdruckerei Berichthaus* ist die gepflegte Gestaltung der Publikation zu danken.

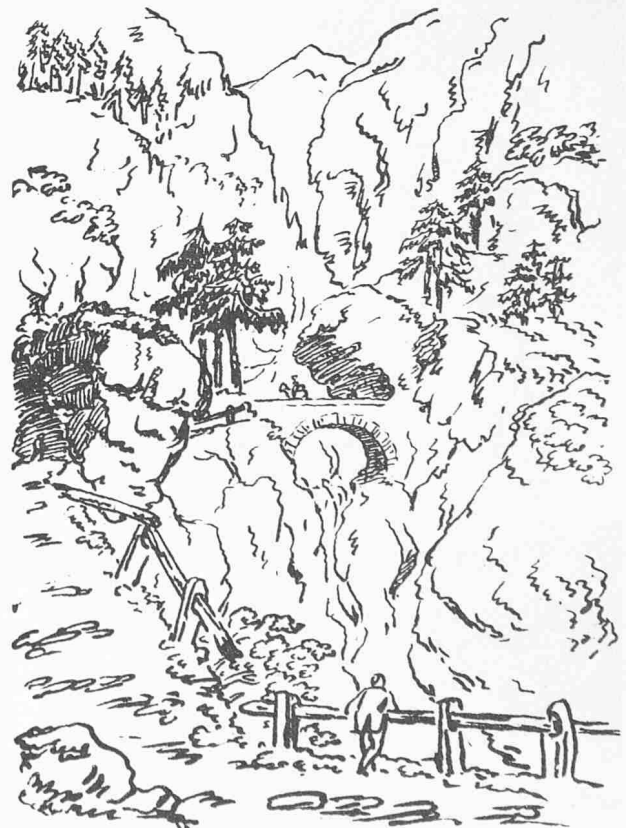
Dass aus der reichen, mit Erwin Poeschels Arbeiten über das Bürgerhaus und die Kunstdenkmäler eingebrachten Ernte aus dem für die verschiedensten kulturellen und künstlerischen Einflüsse empfänglichen alten Passland Bündens literarische «Nebenprodukte» abfallen würden, war anzunehmen. So enthalten im Abschnitt «Graubünden im Spiegel seiner Kunst» dreizehn Beiträge vorwiegend bauliche und handwerkliche Themen. Literaturhistorischem, aber auch einem breiteren Interesse wird hier die Studie über «Goethes Reise durch Graubünden» begegnen. Es ist Poeschel zu danken, wenn er Goethes Rückreise aus Rom (1788) über Mailand–Como–Clefes–Splügen–Chur–Luzisteig an den Bodensee (in Konstanz traf er sich mit der «guten Schulthess») anhand des vom Musiker Philipp Christoph Kayser akkurat geführten Ausgabenbuches ergänzend dargestellt hat und anschaulich miterleben lässt. Dies umso mehr, als Goethe selbst keine unmittelbaren Mitteilungen über dieses Wegstück hinterliess und auch seine zeichnerischen Blätter (in der vorliegenden Schrift

finden sich Federzeichnungen vom Nolla ob Thusis und aus der Via Mala, zugleich die früheste Darstellung der Steinbrücke, welche der Davoser Christian Wildener dort 50 Jahre zuvor gebaut hat) waren spärlich. «... doch taucht, was bisher in diesem Zusammenhang noch nicht Beachtung fand», so berichtet Poeschel, «die Erinnerung daran rund vierzig Jahre später in des Dichters Worten auf, und zwar in dem Briefwechsel mit Marianne von Willemer.»

Aus dem gleichen Schaffensgebiet Poeschels folgen acht monographische Abhandlungen unter dem Sammeltitle «Beiträge zu Bündner Kunstdenkmälern». Als in sich geschlossene Studien runden sie die grossen Standardwerke aus Poeschels Feder ab.

Aus seiner verständnisnahen Verbundenheit mit dem Maler *Augusto Giacometti* schrieb Erwin Poeschel wiederholt über dessen künstlerisches Werk. «Sein Wesen ist bestimmt durch eine glückliche Verbindung von Träumerei, der Lust am Spiel freischwebender Phantasie mit jener Bedächtigkeit und inneren Sicherheit, die ein Erbe seines bündnerischen Naturells ist», äusserte er über seinen Freund Giacometti zu dessen 60. Geburtstag. Diese Aufsatzfolge setzt der aus dem Nachlass Erwin Poeschels konzipierten Anthologie und Laudatio Bündens Glanzlichter auf.

Sehr zu Recht würdigt Albert Knoepfli in seiner Einführung den formalen Gleichklang von Gegenstand und Wort, den Erwin Poeschel stets als unabdingliche Verpflichtung des Kunsthistorikers gegenüber dem Kunstwerk empfand und in seiner schönen, musikalisch leicht fließenden Sprache meisterhaft Ausdruck gegeben hat. Hiezu Knoepfli: «Es ist wohlthuend,



Die Via Mala, Federzeichnung von Johann Wolfgang Goethe, 1. Juni 1788 (Goethe-Archiv Weimar)

Die Steinbrücke war fünfzig Jahre vor Goethes Besuch von dem Davoser Christian Wildener erbaut worden

¹⁾ **Zur Kunst- und Kulturgeschichte Graubündens.** Ausgewählte Aufsätze von *Erwin Poeschel*. Herausgegeben von der *Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte*, dem *Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft* Zürich und der *Kantonalen Denkmalpflege Graubündens*. 19×26,5 cm, 188 S., davon 48 Kunstdrucktafeln. Zürich, 1967, Kommissionsverlag Berichthaus, Preis 22 Fr.

auch auf diesem Gebiet dem Durchgestalteten zu begegnen – in einer Zeit, die allzu leichtfertig im Rohen schon das Vollendete zu erkennen glaubt und im bloss Gequälten das Tief-sinnige vorgibt. Mag uns auch vieles faszinieren, was in der Kunstgeschichtsschreibung mit breitester Kohle skizziert, im Strich nicht selten zufällig und im ganzen oft unzulänglich und nur forsch hingeschmissen erscheint. Zu den dauernden Werten jedenfalls werden unangefochten jene Bilder zählen, die mit der Präzision des Silberstiftes nachvollzogen und behutsam und liebevoll durchgestaltet worden sind.» *Gaudenz Risch*

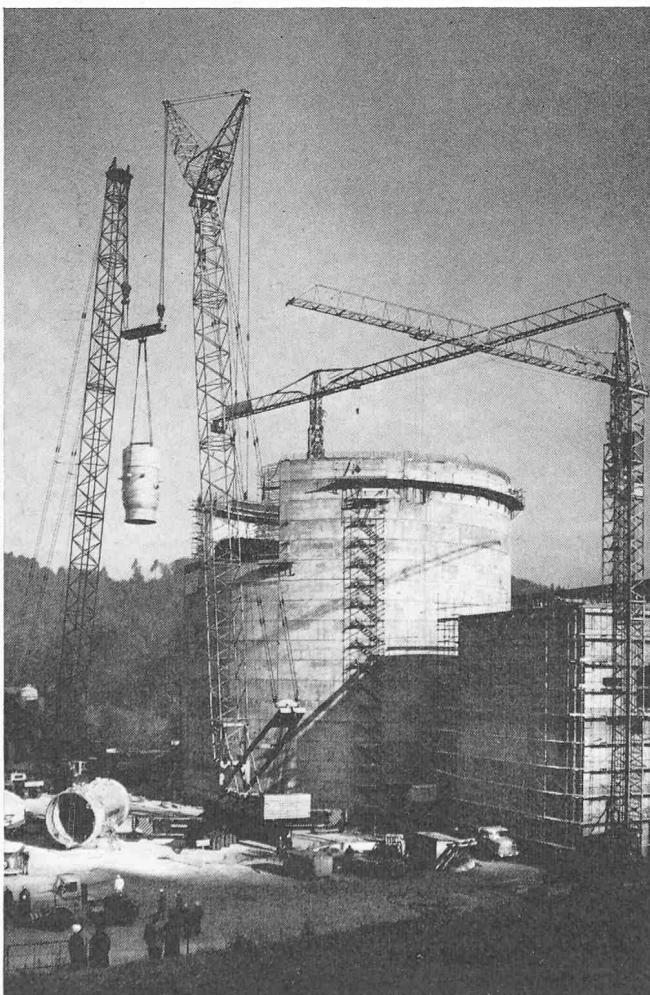
Umschau

Einbau des Reaktordruckgefässes im Atomkraftwerk Mühleberg. Auf der Baustelle des Atomkraftwerkes Mühleberg der Bernischen Kraftwerke AG (BKW) ist kürzlich eine ebenso interessante wie heikle Arbeit zum Abschluss gebracht worden. Wie durch die Presse bereits mitgeteilt, wurde in der zweiten Septemberhälfte 1969 das vom Konsortium Gebr. Sulzer AG, Winterthur/Rotterdamische Droogdock Maatschappij hergestellte Reaktordruckgefäss in zwei Teilen von 116 und 102 t Gewicht vom Werk Winterthur nach Mühleberg übergeführt. Um die zwei schweren Werkstücke an ihren endgültigen Standort im Reaktorgebäude zu versetzen, war das Aufstellen von zusätzlichen Kranen notwendig. Für diese Arbeit gelangten zwei der grössten fahrbaren Hebevorrichtungen Europas zum Einsatz, näm-

lich ein Kran aus Deutschland mit einer maximalen Tragkraft von 400 t und ein weiterer mit einer solchen von 350 t aus Holland. Die beiden Krane erreichten die Baustelle per Strassentransport. Für die Fahrtstrecke Schweizergrenze bis Mühleberg benötigten die hierfür eingesetzten je zwölf Lastenzüge einen Tag. In je einem weiteren Arbeitstag wurden die Krane aufgestellt und betriebsbereit gemacht. Durch eine Traverse, verbunden mit vereinter Kraft, hoben alsdann am Dienstag, dem 4. Nov. 1969, die Krane vorerst den unteren Teil und sodann die obere Hälfte des Druckgefässes in den Sicherheitsbehälter des Reaktorgebäudes und versetzten sie in ihre endgültige Lage, siehe Bild 1. Der Transport und der Einsatz der Krane wurden durch die Firma A. Welti-Furrer AG in Zürich organisiert und überwacht. Noch vor Jahresende waren die beiden Gefässe teilweise zusammengeschiess worden. Es ist dies in Europa das erste Mal, dass das Druckgefäss eines Siedewasserreaktors teilweise auf der Baustelle geschweisst wird. Das Druckgefäss wird den eigentlichen Reaktor sowie den Dampftrockner aufnehmen und im Betrieb einem Druck von rund 70 atü bei 286 °C ausgesetzt sein. Das Druckgefäss wurde aus geschmiedeten Ringen aus Kohlenstoffstahl zusammengeschiess und innen mit einer Auftragschweissung aus rostfreiem Stahl ausgekleidet. Im fertig montierten Zustand wird es eine Länge von 16 m bei rund 4 m Innendurchmesser und 10 cm Wandstärke aufweisen.

DK 621.039.536.2.002.72

Bild 1. Einbau des Reaktordruckgefässes im Kernkraftwerk Mühleberg. An den Kranen hängend der untere Teil von 102 t, am Boden liegend die obere Hälfte (116 t)



Ungewöhnliche Vermessungsaufgaben in der Wüste. In einem rund 100 × 150 km grossen Gebiet südlich der Küste der Cyrenaika (Libyen) sollten möglichst alle der etwa hundert vermuteten Brunnen in die vorhandene Karte im Massstab 1:250 000 mit Angabe ihrer absoluten Wasserspiegelhöhe eingetragen werden. Zur Bestimmung des unterschiedlichen Salzgehaltes war aus jedem Brunnen eine Wasserprobe zu entnehmen. *Franz Cimpa*, Essen, übernahm diese in der äusserst knapp bemessenen Zeit von nur zwei Monaten (August und September 1968) durchzuführenden Arbeiten und berichtet darüber in der «Österr. Ingenieurzeitschrift», 1969, H. 9. Die zulässigen Fehler der kartographischen Aufnahmen waren vom Auftraggeber für Längenangaben auf 1 km und für den Höhenschichtlinienplan der Grundwasseroberfläche auf 0,50 m begrenzt. Da wegen der Entnahme der Wasserprobe ohnehin zu jedem Brunnen gefahren werden musste, entschied man sich zu folgender Methode: Lagebestimmung durch Aufzeichnen der Fahrtrouten, Geländehöhenbestimmung durch barometrische Messungen und Tiefenlagebestimmung des Wasserspiegels unter dem Gelände mit einem Lot. Die Fahrtrouten bildeten Schleifen und waren so festgelegt, dass sie das ganze Gebiet möglichst gleichmässig bestrichen; sie begannen und endeten immer im selben Punkt. Alle Fahrtrouten zusammen bildeten ein maschenweise aufgebautes Netz. Die Fahrzeuge hatten einen Kilometerzähler für Ablesungen von 0,1 km. Die Richtungsänderungen wurden mit einem flüssigkeitsgedämpften Kompass (64 Teilstriche) mit Visiereinrichtung bestimmt und in eine Liste mit der zugehörigen Kilometerzahl eingetragen. In dem Haus, zu dem man jeden Abend wieder zurückkehrte, war ein Barograph aufgestellt, aus dessen Anzeigen die Höhe auf 0,40 m genau bestimmt werden konnte. Zu den Brunnenaufnahmen wurde ein Mikrobarometer mit einer Höhengenaugigkeit von 0,10 m mitgeführt. Zur Eintragung der beschriebenen Fahrtrouten in die Karte mussten zuerst die Kompassablesungen verbessert werden. Die natürliche Missweisung (Deklination) lag um Null. Durch Überlagerung der Magnetwirkung des Fahrzeuges und des erdmagnetischen Feldes war jedoch die auf diese Weise verursachte Abweichung (Deviation) er-